

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 35' und B 36'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 373 (März 2012): A

Sonnabend, 17. September 2011, 15.05 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: [...] Der Kampf um das
Anhaltische **Theater Dessau** - eine „Deutschlandrund-
fahrt“¹ mit Susanne Arlt. Das Theater ist in der
5 Stadt nicht zu übersehen: wuchtig die Architektur,
protzig² der Bau, in Stahlbeton gegossen. Das Por-
tal steht auf zwölf Steinsäulen. Dahinter erhebt
sich ein eckiger Bau, darunter die größte Drehbühne
Deutschlands. [...] Auch die 6. Vorstellung „Der
10 Widerspenstigen Zähmung“ wird an diesem Abend
ausverkauft sein. Das Repertoire ist breit, bietet
Unterhaltsames und schwer Verdauliches. Zum er-
stenmal³ nach über 50 Jahren wollen die Dessauer in
dieser Spielzeit wieder den „Ring [der Nibelun-
15 gen]“ aufführen. Mit „Nathan der Weise“, „Woyzeck“,
„Nachtasyl“, „Così fan tutte“, „Lohengrin“, „Die
Stumme von Portici“ haben die Theaterleute in den
vergangenen beiden Spielzeiten viele Menschen be-
geistert. Die Zeitschrift „Opernwelt“ konstatierte
20 jüngst: „Das Anhaltische Theater zählt zu den be-

1) In dieser Sendereihe sind die meisten Sendungen
jetzt keine Direktübertragungen mehr. Vgl. Nr.
367, S. 1 - 36 und Anmerkung 1; Nr. 369, S. 1 -
9; Nr. 372, S. 13 - 36!

2) mit etwas protzen: allen zeigen, daß man das hat
und darauf stolz ist

3) falsche Betonung auf der 3. Silbe (In dem Manu-
skript, das die Sprecherin vorliest, steht nach
neuer Schreibweise „Mal“ mit großem M.)

sten Opernhäusern Deutschlands.“ [...]

Marianne und Udo Brunnhöfer stehen im Foyer. Das
grauhaarige Ehepaar aus Thüringen⁴ ist nicht zum
erstenmal⁵ Gast im Anhaltischen Theater, auch nicht
5 zum erstenmal Zuschauer [der Ballettaufführung]
„Der Widerspenstigen Zähmung“. [...] „Leider kommen
in all die Vorstellungen eher ältere Herrschaften
wie wir“, bedauert (Udo) [Herr] Brunnhöfer:

„Sie müßten eigentlich die Jugend hineinbrin-
10 gen. Also wenn Sie sich umschauen, dann sehen Sie,
daß es im Theater meist sehr viel mehr Ältere
gibt. Sie müßten die Jugend hineinbringen. Man
versucht es vielleicht mit modernen Inszenierun-
gen, obwohl ich da meine Zweifel habe. Also (wenn)
15 [als] ich gestern den ‚Woyzeck‘ gesehen habe: Das
Haus ist also, wenn es hoch⁶ kommt, wohl nur zu
einem Drittel gefüllt gewesen.“ [...]

„Als Woyzeck seine Freundin erstach, wollte er
gar nicht mehr aufhören, zuzustechen. Blut floß in
20 Strömen“, entrüstet⁷ sich Marianne Brunnhöfer: „Ich
finde, Gewalt sollte man nicht bringen, ja? Das
Theater lebt von Andeutungen. Das finde ich viel
effektiver, ja? Ehrlich gesagt, wenn Sie so Ge-
waltszenen sehen: Man ist selbst in einer aggressiven
25 Stimmung, kommt in eine(r) wütende(n) Stimmung, ja?

4) Dessau liegt in Sachsen-Anhalt.

5) Hier stimmt die Betonung³ auf der 1. Silbe.

6) großzügig gezählt, allenfalls

7) sich entrüsten: sagen, daß man etwas sehr schlecht
findet und es ablehnt



Und das finde ich nicht gut.“

Der drastische dramatische Ausdruck gehört auch zur neuen Handschrift des jungen Intendanten André Bückner. Nicht alle Dessauer lieben diesen Stil.

5 Doch daß das Anhaltische Theater demnächst geschlossen werden könnte, bringt auch sie „auf die Barrikaden“⁸. Das würde die ohnehin sterbende⁹ Stadt Dessau noch trostloser machen. Kampflos wollen darum die Theaterleute, die Bürger der Stadt und
10 auch die Brunnhöfers nicht aufgeben.

„Denk ich an Dessau¹⁰ in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht, ich kann nicht mehr die

8) Wer „auf die Barrikaden geht“, empört sich, protestiert, zeigt seine Entrüstung⁷.

9) Die Einwohnerzahl sinkt.

Augen schließen, und meine heißen Tränen fließen. Die Jahre kommen und vergehen. Soll Dessau wirklich untergehen, die Stadt der toten Seelen werden?“

5 Im vergangenen Jahr ließ der Oberbürgermeister von Dessau „die Katze aus dem Sack“¹¹: 13 1/2 Millionen Euro müsse die Stadt jedes Jahr einsparen, um künftig einen genehmigungsfähigen¹² Haushalt vorzulegen. Die Liste mit den Einspar-Vorschlägen heißt
10 seitdem nur noch „Blut-und-Tränen“-Liste. Das Anhaltische Theater steht auch darauf. [Da] sollen die städtischen Zuwendungen um 3,7 Millionen [Euro] reduziert werden. Das würde das Ende des Vier-Sparten-Hauses¹³ bedeuten.¹⁴ [...]

15 500 Dessauer sind an diesem Freitagnachmittag gekommen, um auf dem Platz vor dem Anhaltischen Theater gegen die Sparpläne der Stadt zu protestieren: [...] „Wir wollen es nicht, daß man von Dessau als Geisterstadt spricht. Wir wollen nicht
20 die Stadt der toten Seelen sein. Unsere Stadt Dessau darf nicht untergehen.“ „Ich kann nur (mit dem) [den] Kopf schütteln und kann eigentlich nur an die

10) frei nach Heinrich Heine: „an Deutschland“

11) Wer „die Katze aus dem Sack läßt“, sagt, was er bis dahin nicht sagen, nicht zu|geben wollte.

12) Das Land muß den Haushaltsplan, den das Stadtparlament beschließt, genehmigen. Vgl. Nr. 351, S. 28 - 35: Celle; Nr. 360, S. 1 - 15: Mainz; Nr. 361, S. 29 - 36: Suhl!

13) Oper, Ballett, Schauspiel und Puppentheater

14) Vgl. Nr. 271, S. 23 - 46; 316, 1 - 32 und dazu die Übungsaufgabe: 317 B; 330, 1 - 5; 339, 18 - 21; 345, 30 - 39; 355, 5 - 10; 372, 24 - 30!



Die **Dessauer** Marienkirche ist ein Backsteinbau aus dem 16. Jahrhundert. Ganz links erkennt man den Rathausturm. S. 6 und 7: Der Johannbau ist vom 1533 erbauten Schloß übriggeblieben. S. 6 links: die Turmspitze der Marienkirche, S. 7 rechts: die Spitze des Rathausturms. S. 9: 1929 von Gropius²⁰ als Arbeitsamt erbaut. (5 Fotos: St., 10. 8. 2010)





Politiker appellieren, sich das wirklich durch ihren Kopf gehen zu lassen, wenn sie noch einen Kopf haben.“ „Ohne das Anhaltische¹⁵ Theater - dann stirbt die Stadt, und das ist schon eine sterbende⁹

5 Stadt. Und wenn das so weitergeht, dann können wir hier sozusagen zumachen, dann werden wir die Letzten sein, die das Licht hier ausmachen - in Dessau.“

Eine große Steintreppe führt hinauf in den Haupteingang. Fahnen flattern im Wind, flankieren¹⁶ den Weg. Für die Provinzstadt Dessau wirkt das etwas großspurig. Als 1922 der alte Theaterbau abbrannte, ordnete ein paar Jahre später Adolf Hitler höchstpersönlich den monströsen¹⁷ Neubau an.

15) Sie betont das Wort richtig auf der 1. Silbe.

16) bilden die Flanken, stehen rechts und links

17) wie ein Monster wirkend

Gegossen in Stahl und Beton, sollte er den völkischen Kulturwillen widerspiegeln. Hitler wollte in Dessau ein Bayreuth des Nordens schaffen. Das Anhaltische Theater hat darum die größte Drehbühne

5 Deutschlands und über 1 000 Sitzplätze, die selten alle besetzt sind. [...]

Joachim Landgraf steht im Foyer des Anhaltischen Theaters. Ein bißchen wehmütig schaut er aus. 15 Jahre lang hat er als Verwaltungsdirektor

10 die Geschicke des Hauses mitbestimmt. Als er vor 3 Monaten in den Ruhestand ging, attestierten ihm die Stadtoberen und der Intendant einstimmig: Trotz Krisen steht das Anhaltische Theater glänzend da. [...]

„Als elitäres Stadttheater kann man heutzutage nicht mehr überleben. Man muß sich allen Schichten öffnen“, betont der ehemalige Verwaltungsdirektor. [...]

„Wir brauchen die Kinder. Wir müssen versuchen, dort Publikumsschichten zu gewinnen. [...]

20 „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, ist meine Philosophie. Also ich glaube fest daran, daß es sich lohnt, darum zu ringen. Das Wichtigste ist, daß die Politik die Rahmenbedingungen schafft, und daß vor allen Dingen erkannt wird, wie wichtig Kultur für unsere

25 gesamte Nation ist.“ [...]

Vor über 200 Jahren blühte Dessau auf, nicht nur wortwörtlich, auch intellektuell. Fürst Leopold III. Friedrich Franz schuf das Gartenreich Dessau-Wörlitz¹⁸ - eine der schönsten Parklandschaften Eu-



ropas. [...] Auch das einfache Volk durfte den Park betreten. Fürst Franz wollte alle an seinem Glück teilhaben lassen. Er war ein echter Aufklärer. Der Fürst bezahlte Ärzte, damit sie mittello-
 5 se Kranke behandelten, gründete eine Armenkasse. Er stellte landwirtschaftliche Geräte in seinen Musterwirtschaften aus, damit sie jeder nachbauen konnte. Er reformierte das Schulwesen. [...] Und Fürst Franz gründete ein Hoftheater, das damals ei-
 10 nes der modernsten Theater in ganz Deutschland war.

Heute ist Dessau dagegen eine geradezu ge-
 sichtslose Stadt. Im Zweiten Weltkrieg wurde die
 Innenstadt schwer zerstört. Die Kommunisten bauten
 sie als „sozialistische Großstadt“ wieder auf. [...]

18) Vgl. Nr. 352 (VI '10), S. 34!

Dank einer Gemeindegebietsreform ist aus Dessau
 inzwischen Dessau-Roßlau geworden. [...] Ver-
 schwunden sind die Junkers-Werke, Brauerei-Betrie-
 be, der Waggon-Bau. Vor der Wiedervereinigung gab es
 5 in Dessau 20 000 Industriearbeitsplätze, heute
 sind es noch 4 000. [...]

In einer Stadt wie Dessau, die so massiv unter
 ihrem Einwohnerschwund⁹ leidet, müssen die poli-
 tisch Verantwortlichen den Menschen neue Freiräume
 10 eröffnen. [...]

Das erinnert an den visionären Elan des ehe-
 maligen Oberbürgermeisters Fritz Hesse. Der ge-
 wiefte¹⁹ Sozialdemokrat holte 1925 das Bauhaus²⁰
 von Weimar nach Dessau. Er erkannte schnell die
 15 Möglichkeiten für seine Stadt, die sich ihr kaum
 jemals wieder bieten würden. Sein teures Vorhaben
 fand damals allerdings auch potente Unterstützer,
 z. B. den Flugzeugbauer Hugo Junkers. Solche Groß-
 industriellen fehlen heute in Dessau. [...]

20 Im Anhaltischen Theater in Dessau sitzt André
 Bücken hinter einem massiven Schreibtisch. Vor dem
 noch recht jungen Generalintendanten stapeln sich
 die Programme der neuen Spielzeit. [...] „Wir er-
 reichen knapp 190 000 Besucher im Jahr - und das
 25 bei 88 000 Einwohnern.“ Nur auf die Frage nach der
 Auslastung der über 1 000 Sitzplätze reagiert André

19) schlau, geschickt, klug

20) Hochschule für Gestaltung, von Walter Gropius
 1919 gegründet



Bücker etwas mißlaunig: „Na ja, (aber was will) was wollen Sie denn damit?“ - Na ja, es sagt doch immerhin etwas über die Auslastung Ihres Theaters aus. Manchmal sitzen nur 125 Besucher im Saal. -
 5 „Wie definieren wir denn Wirklichkeit? Über eine Prozentzahl, die ich Ihnen sage? Nein, es geht doch darum, wieviel Menschen wir erreichen, und zwar in dem Raum⁴, in dem wir uns befinden. Und da ist unser Wert sensationell.“

10 Bislang habe er noch von keinem politischen Konzept gehört, das sich ernsthaft mit der Theaterstruktur auseinandersetze. „Man könnte das ganze Orchester schließen, nur: Was ist denn [dann]? Die Philharmonie²¹ ist 244 Jahre alt hier in Dessau -

21) Vgl. Nr. 294, S. 6 - 8: Sondershausen; 342, 50 - 54: Saalfeld; 344, 15 - 20: Riesa!

große, große Tradition! Aber natürlich kann man sagen: ‚Tradition interessiert uns nicht!‘ [...] Das sagt natürlich keiner, nein!“

Auch Stephan Dorgerloh, neuer Kultusminister, mag dazu im Moment noch nichts sagen. [...] „Ich finde, man muß mal einen gedanklichen Bogen um Dessau schlagen und sich fragen: ‚Wo komme ich in Dessau hin, wenn ich eine Stunde lang Auto fahre? Welche Theaterorte, welche Aufführungsorte kann ich denn
 10 besuchen?‘ Dann bin ich in Potsdam, dann bin ich in Berlin, dann bin ich in Magdeburg, dann bin ich in Halle, dann bin ich in Leipzig. Und überall habe ich volles Programm, und Dessau hat es auch.“

Volles Programm kann sich diese Stadt nicht
 15 mehr leisten. Dessau investierte bislang 20 % seines Haushalts in seine kulturellen Schätze. Die Stadtoberen müssen klären, wie sie künftig mit diesem Erbe umgehen wollen. [...] „Da wird man sich auch fragen müssen: ‚Wie viel Theater ist in
 20 Dessau machbar?‘“ [...]

„Ich verstehe Theater immer als ein[en] Diskussionsort, als einen gesellschaftlichen Ort. Ich bin ein großer ‚Fan‘ und Verfechter²² des Prinzips Stadttheater, und zwar im besten Sinn: Theater für
 25 die Stadt, in einer Stadt, mit den Themen der Stadt, ohne daß es provinziell ist, sondern daß man da auch wirklich mit ästhetischen Wagnissen umgeht, und das nicht im Sinne von Gefälligkeit,
 22) Was man verfißt, dafür setzt man sich ein.



Wörlitz¹⁸: Das Schloß des Fürsten ist von 1773.
S. 11: die Vorderseite, S. 15: das „Pantheon“.
(Fotos: St., 9. 8. 2008)

sondern auch im Sinne: Es darf auch ruhig weh tun.
[...] Darüber sind zwar nicht alle Dessauer (ent-
zückt²³) [erfreut]; das nimmt²⁴ der Generalintendant
aber gerne in Kauf. [...]

5 Im großen Haus des Anhaltischen Theaters in Des-
sauer kommen eingefleischte²⁵ Theaterbesucher gerne
ein, zwei Stündchen früher. Ihr Weg führt sie dann
hinab ins Theater-Restaurant. Es liegt im Keller.

23) Entzückt ist man von etwas, worüber man sich
sehr freut, was einem große Freude macht.

24) Was man in Kauf nimmt, nimmt man widerwillig
mit hin, akzeptiert man trotz allem.

25) Ins Theater zu gehen gehört für sie zu ihrem
Leben, ist ihnen in Fleisch und Blut überge-
gangen.

[...] Am Tisch [Nr.] 10 sitzen sich zwei ältere Da-
men gegenüber, prostet²⁶ sich zu. „Ja, das ist ein
Ritual. Wir gehen ein bißchen eher [hin], trinken
ein Glas Wein und genießen dann die Aufführung.“

5 Um die Pausen zu genießen, können die Theaterbesu-
cher ihre Bestellung schon vor der Aufführung ab-
geben. [...] Der kulinarische „Renner“ hier unten
ist und bleibt „die Bockwurst mit Brötchen und
Senf“. – „Schmeckt sehr gut, ja.“

10 500 m weiter [in] Richtung Innenstadt steht
Jörg Folta in seiner neuen Küche im Alten Theater.
In der Kavallerierstraße stand einst das Hoftheater,
das Fürst Franz im 18. Jahrhundert errichten ließ.
Das Gebäude brannte zweimal aus. In den '20er Jahren
15 wurde es wieder errichtet. Die Künstler-Konzerte
waren damals legendär. An diese Zeiten möchten Jörg
Folta und sein Koch gerne anknüpfen. Statt Bock-
wurst schmort darum eine Kalbshaxe im Bräter²⁷.
„Osso Bucco“, erklärt Thomas Paul. Eine Bockwurst
20 kommt ihm nicht auf den Teller und eine Mikrowelle
nicht in die Küche. „Nein, wir haben strenges Mi-
krowellenverbot in der Küche; das gibt es bei uns
nicht.“

Seit einem Monat betreibt Jörg Folta das Re-
25 staurant und die Bar Altes Theater. [...] Das Alte
Theater beherbergt heute das Schauspiel und das
Puppentheater des Anhaltischen Theaters. Gute

26) „Prosit!“ (lat.): „Möge Ihnen das gut tun!“

27) eiserner Topf mit Deckel zum Schmoren



Freunde haben ihm von dem Projekt abgeraten. (Und)
„Die Dessauer werden nicht kommen“, prophezeien sie.
[...] „In Italien ist es bis in ärmere Schichten
üblich, gut zu essen und dafür auch Geld auszuge-
5 ben, und diese Tradition fehlt in Deutschland,
speziell in Ostdeutschland.“ [...]

Will Dessau wieder Stadt der Moderne werden,
Stadt des Aufbruchs, Stadt der Aufklärung, dann
sollte sie ihren Bürgern mehr vertrauen und mehr
10 in ihre Köpfe investieren statt in Beton. Dann
hätte das Anhaltische Theater in Dessau sicher-
lich die besten Überlebenschancen. [...]

„Der Kampf um das Anhaltische⁵ Theater Dessau“
[...] eine Produktion von Deutschlandradio Kultur,
15 2011. [Das] Manuskript und eine „Online“-Version der

Sendung finden Sie im Internet unter <dradio.de>.

Sonnabend, 26. 11. 2011, 19.00 - 20.00 Uhr

„Die andere Seite des Mondes - oder: Wie man
allein sein²⁸ kann“: eine Sendung von Sabine Lutz-
mann gleich um 19.05 Uhr! Deutschlandradio Kultur
5 [...] - die Nachrichten! 19.00 Uhr. Mehrere tau-
send Menschen haben im niedersächsischen Dannen-
berg gegen den „Castor“²⁹-Transport nach Gorleben
demonstriert. Die Polizei sprach von 8 000 Teilneh-
mern; die Veranstalter zählten 23 000. Auf einem
10 abgeernteten Maisfeld schwenkten Menschen gelbe
Fahnen mit der roten Anti-Atom-Sonne und stellten
sich zu einem X auf, dem Symbol der Protestbewe-
gung. Ältere Menschen stützten sich auf Rollato-
ren³⁰ oder hatten sogar Stühle mitgebracht. Die De-
15 monstration hatte Volksfest-Charakter. Hier gab es
keine Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten
und der Polizei. Während der **Zug** mit den 11 Spezi-
albehältern²⁹ **mit hoch radioaktivem Abfall** durch
Niedersachsen rollte, forderten Redner aus Anti-
20 Atom-Initiativen, Umweltgruppen und Gewerkschaf-
ten, alle Kernkraftwerke in Deutschland abzuschal-
ten.³¹ Zudem müsse Gorleben als Endlager-Standort

28) Vgl. Nr. 346, S. 1 - 18: allein im Wald!

29) Cask for storage and transport of radioactive material: der Atommüllbehälter, - (Vgl. Nr. 207, S. 3 - 5; Nr. 209, S. 41 und 45 - 47; Nr. 243, S. 30 - 34 und 37 - 44!)

30) der Rollator, -en: die vierrädrige Gehhilfe, -n

„vom Tisch“³². In Dannenberg sollen die 11 Atommüllbehälter noch heute auf Lastwagen umgeladen werden. Auf seiner Fahrt von der französischen Wiederaufbereitungsanlage La Hague nach Niedersachsen wurde der Transport von Protesten und Blockade-Aktionen begleitet. Dabei war es auch (in Zusammen[stößen]) zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei gekommen. [...]

So weit die Meldungen! Deutschlandradio Kultur.
10 [...] „Man muß sich das vorstellen wie eine Figur auf einer Spieluhr, die aufgezogen wird und dann nach der Musik um sich selbst kreist und, nachdem dann die Spieluhr wieder abgelaufen ist, wieder in Starre verfällt: So begann mein Leben als **Tänzerin**
15 im Alter von 4 - 5 Jahren. Als Kind ist man da am Anfang hell begeistert. Ich war sehr, sehr stolz - und ich war immer froh darüber, wenn es wieder vorbei war. Ich habe mein Bestes gegeben. Ich war auch stolz auf mich, aber ich habe mich fürchterlich
20 geschämt für meine Mutter, weil meine Mutter mich immer so angepriesen³³ hat, und das war nicht in meinem Sinne, aber als Kind sich da [gegen seine Mutter] durchzusetzen oder das zu erkennen, ist unmöglich. Man möchte ja ein liebes und braves Kind
25 sein, und die Zuneigung der Mutter und das Geborgene³⁴ und das Ja und vor allen Dingen das Lob ist ja

31) Vgl. Nr. 363, S. 31 - 33; Nr. 364, S. 49 - 57!

32) Diesen Plan müsse man auf|geben.

33) an|preisen, ie, ie: hervor|heben, o, o

34) bergen (i), a, o: bewahren, schützen

ganz wichtig. Das bekommt man dann nur dann, wenn man den Wunsch der Mutter erfüllt. Ich habe sehr viel Haß erlebt. Für die 5 Minuten war ich etwas Besonderes, aber wenn dann der Vorhang fällt³⁵, die
5 Musik vorbei ist, geht ja der Alltag wieder los, und im Alltag wollte dann niemand mehr etwas mit mir zu tun haben, weil ich ja wieder etwas Besonderes war, und darauf(hin) waren ja alle wieder neidisch. [...]

10 Ich bin jetzt 54 Jahre alt. Ich bin insgesamt 6 Jahre lang am Theater gewesen - am Nürnberger Opernhaus und am Landestheater Coburg³⁶ - und habe getanzt: im klassischen Ballett als Gruppen-Tänzerin. **Einsamkeit** ist für mich das Gefühl der Ausgrenzung. [...] Ich fühle mich einsam, wenn ich
15 nicht zu einer sozialen Gruppe gehöre.“ [...]

„Trischen ist ja [...] eine ganz besondere Insel, weil da keiner hin[kommen] darf und die ganz sich selbst überlassen ist. [...] Ich bin 27 Jahre
20 alt. Ich habe in Erlangen Geographie studiert und war jetzt den Sommer über (für) 7 Monate [alleine] auf der Insel Trischen im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer³⁷, und die Insel habe ich für den Nabu³⁸ betreut und [...] über die ganze
25 Saison die Vogelwelt erfaßt. [...] Am Anfang war ja unglaublich viel zu tun: Man kommt an und

35) beziehungsweise zugezogen wird

36) Vgl. Nr. 352, S. 20 - 34: „Deutschland-Rundfahrt“!

37) Vgl. Nr. 362, S. 19 - 24; Nr. 369, S. 45 - 52!

38) der Naturschutzbund Deutschland

hat sein ganzes Gepäck dabei und muß erst mal die Hütte ausräumen, weil alles einfach drin stand, was im Winter nicht draußen stehen kann: die Regentonnen oder Stühle und Tische von draußen, und,
5 ja, da[mit] hat man die ersten Tage dann erst mal zu tun und fühlt sich dann auch gar nicht irgendwie allein.

Die Hütte ist 15 m² groß und steht auf Stelzen - 5 m hoch: hochwassersicher -, und in der Hütte
10 ist eigentlich alles drin, was man zum Leben braucht, also vom Bett über einen Kühlschrank, einen Holzofen, einen Schreibtisch, ja. Und außen gibt es noch eine umlaufende Veranda, und da gibt es dann immer eine windabgewandte Seite, wo man
15 gut draußen sitzen kann und beobachten kann.“

„Morgens um 6 Uhr wird geschaut, (daß) [ob] man noch am Leben ist, wird also geguckt, ob der Gefangene noch auf seiner Zelle ist. 15 Minuten später gibt's Frühstück, und eine dreiviertel Stunde
20 später geht's dann auf die Arbeit. Wir arbeiten dann bis 12 Uhr. [Um] 12 Uhr gibt's dann Mittag[essen]. Um 13 Uhr geht's dann weiter bis 16 Uhr, und dann ist Freizeit. Ich bin (also) auf einem halboffenen Flügel: Da sind die [Zellen]türen mit-
25 tags dann offen. Dann kann man sich etwas kochen, kann einen³⁹ Skat spielen, Dart spielen. [...] Um 19 Uhr ist dann Vollzähligkeit[süberprüfung]. Dann

39) Skat: zu dritt gespieltes deutsches Kartenspiel;
der Skat: das einzelne Spiel

muß jeder auf seine Zelle, und um 21 Uhr werden wir dann wieder eingeschlossen, und dann ist wieder Ruhe bis [zum] nächsten Tag um 6 Uhr. Ich bin in der Druckerei angestellt. [...] Da kann man auch
5 ein bißchen selbstverantwortlich arbeiten. Da geht die Zeit auch viel schneller herum, als wenn man da so einen stupiden⁴⁰ ‚Job‘ hat.

Ich bin inhaftiert in der JVA⁴¹ Diez. Ich bin verurteilt wegen Mord im Affekt, habe 12 Jahre Gefängnis(zeit) bekommen. Mein [Vor]name ist Oliver.
10 Ich bin 44 Jahre alt, komme aus Rheinland-Pfalz, habe Bauingenieur studiert, war früher freiberuflich [tätig], bin jetzt knapp 6 Jahre im Gefängnis. Man hat dann so 3, 4 Leute, (wo) [mit denen] man
15 einen ein bißchen engeren Kontakt hat. [...] Man ist hier so ein bißchen auf einer kleinen Insel, sage ich mal. Man kann auch nicht über alles reden, weil: Wenn man Schwäche zeigt, dann wird man angreifbar, und das ist hier drinnen im Gefängnis
20 nicht so gut.

Die vielen Stunden auf der Zelle, wenn man mit seinen Gedanken allein⁴² ist: Manchmal kommt da eine Stille in einem hoch: Da ist man dann froh, daß Fernseh[en] oder Radio laufen kann, weil: Sonst
25 wird diese Stille und diese Enge (von) der Zelle

40) stupidus (lat.): stumpfsinnig

41) die Justiz-Vollzugsanstalt: das Gefängnis, -se (Vgl. Nr. 315, S. 45 - 50, und dazu die Übungsaufgabe: Nr. 316, Seite B!)

42) Vgl. Nr. 332, S. 1 - 19: „Lebenskunst“!

[unerträglich]. Sie müssen ja sehen: Das sind gerade mal 9 m². Da meint man, die Wände kommen immer näher; man wird erdrückt von dieser Stille. Ich versuche dann, viel zu schreiben. Ich bastele⁴³ viel, lese viel, um mich dann ablenken zu können, weil: Man braucht dann auch in den Zeiten auf der Zelle Sachen, um einfach auf andere Gedanken zu kommen.“ [...]

10 „Wenn man 1925 geboren ist, [...] und wenn man damit trotzdem zufrieden ist - auch im Alice-Heim, obwohl das einfach ein Altenheim⁴⁴ ist, klar, warum nicht? Es ist doch keine Schande, älter zu werden! Wir leben hier gut und zufrieden [...] -, mit 88, wo darfst du da anfangen zu schimpfen? Da(s) 15 darfst du höchstens darüber nachdenken, warum der liebe Gott dich noch nicht abgeholt hat! Du kannst doch nichts mehr leisten! Für wen bin ich nützlich - außer für mich? Mir kann ich nützen, kann ich einen guten Kuchen essen oder Kaffee trinken, aber 20 sonst ist man für gar nichts nützlich.

Nein, ich kann nicht sagen, daß ich einsam bin, und wenn es an dem Piepmatz⁴⁵ liegt: Wir haben gemeinsame Probleme: Kommt heute nur grauer Himmel und [kommen] nur so Regentropfen ans Fenster? Und sind 25 nicht genug schwarze Körner da⁴⁶ drin? Wir essen nämlich liebend gern die schwarzen. Ich suche sie

43) als Hobby etwas handwerklich herstellen

44) Altersheim (Vgl. 352, 1 - 16; 353 Seite B!)

45) das Vögelchen (Vögel piepen.)

46) im Vogelfutter aus der Tüte

dir⁴⁵ auch manchmal aus der Tüte heraus, ja, um ihm⁴⁵ einen Gefallen zu tun. Dabei ist es ja piepegal⁴⁷, ob er die hellen oder die dunklen ißt, aber er hat sich mit mir gemeinsam angewöhnt, die schwarzen gut zu 5 finden.“ [...]

„Ich bin 44 Jahre alt, arbeite als Angestellter bei einem großen Zeitarbeitsunternehmen⁴⁸, als Festangestellter. Ich lebe alleine, habe eine kleine Wohnung hier in Frankfurt. [...] Ich habe 10 bis vor einem halben Jahr ungefähr in Bayern gelebt [...], und ich war da immer ‚der Hesse‘, ‚der Frankfurter‘ - ‚der Ausländer‘, wie auch immer. In Frankfurt erlebe ich das ganz anders: Die Menschen sind eigentlich schon relativ kommunikativ. 15 Frankfurt selbst bietet auch viel mehr Möglichkeiten, über Kurse, über Veranstaltungen und ... - ich weiß gar nicht, wo noch all -, Menschen kennenzulernen. Also ich fühle mich hier eigentlich in der Menge nicht isoliert. Man muß einfach auch 20 etwas tun. Das ist halt im Leben wirklich so: Du mußt immer etwas machen, du mußt etwas tun, du mußt in Bewegung bleiben. Und wenn du die Kraft nicht hast, bist du allein, bist du einsam. [...] Du wirst dann vom Leben nicht geliebt, und deshalb 25 habe ich eben auch immer so Panik vorm Fernseher⁴⁹. Mir macht das, wenn ich teilweise abends

47) ganz gleichgültig - wie der Piep⁴⁵ eines Vogels

48) Vgl. Nr. 290 (IV '05), S. 36 - 42!

49) a) der Mensch, der fernsieht (Radiohörer hören Radio.), b) der Fernsehapparat, -e (Vgl. B55!)

durch Frankfurt laufe oder so abends aus dem Büro komme und es ist dunkel und ich sehe, in wie vielen Häusern die Fernseher laufen, und ich denke mir: Da sitzen jetzt lauter Menschen, die eigentlich
5 überhaupt nichts mehr erleben; die sitzen nur noch vor dieser Kiste und ‚lassen leben‘, statt selbst etwas zu machen - das macht mir echt⁵⁰ Angst, weil: Das ist ... Ich denke immer: Also wenn ich da an mich denke: (Wenn ich) Wenn ich so nichts mehr mache,
10 dann ist das Leben auch nicht gut zu mir. Ich gucke eigentlich sehr selten Fernsehen. Lieber erdulde ich meine Einsamkeit. Also das ist so meine Konsequenz daraus.“ [...]

„Ich bin in die Schule [gegangen]: Volksschule,
15 Arbeiter-Milieu. Nach der Schule [kamen die] Hausaufgaben, dann: sich waschen, umziehen, Ballett-Trikot und -Schuhe einpacken, und dann: mit der Straßenbahn ins Opernhaus fahren, eine Stunde Ballettunterricht, und dann wieder heimfahren -
20 mit der Straßenbahn. Und das war so mein Leben. Für mich ist das (der) [die] Ausgrenzung aus meinem sozialen Milieu gewesen: Es waren lauter⁵¹ Arbeiterkinder, Volksschulkinder⁵², Kinder, die in den '60er Jahren auf der Straße gespielt haben. Aus
25 dem Milieu sozusagen herausgerissen zu werden: Mei-

50) (Jugendsprache): wirklich, tatsächlich

51) lauter: alles, nur

52) Kinder, die 8 oder 9 Jahre zur Volksschule gingen und nicht nach 4 Jahren auf die Mittelschule oder aufs Gymnasium wechselten

ne Mutter hat auf (der) [die] Straße heruntergeschrien⁵³: ‚Gabi, du mußt jetzt ins Ballett!‘ Und allein das: Da könnte ich ja [vor Scham] im Erdboden versinken! Und dieses Gefühl, herausgerissen
5 zu werden aus einer Situation oder [der Gemeinschaft] mit andern Personen, wo man sich wohl fühlt, (wo man) wo man genau jetzt einmal einfach nur (sich) [man] selber sein kann, einfach dieses Herausgerissensein: Das ist die Einsamkeit gewesen.
10 sen.

Im Ballett war es umgekehrt: Da bin ich herausgerissen worden nach der Ballettstunde. Die andern sind alle (mit) [von] ihren Vätern mit ihren Chauffeuren abgeholt worden. Ich (war) [habe] ganz
15 allein dagestanden, mußte mein Fahrkärtel⁵⁴ kaufen und mit der Straßenbahn heimfahren. Wir hatten das Geld nicht, damit meine Mutter mich mit der Straßenbahn hin und her begleiten konnte, sondern ich habe eben nur das Geld bekommen - das waren damals
20 die 30 Pfennig -, damit ich mir meinen Kinderfahrchein kaufen konnte. [...] Das ist Einsamkeit: festzustellen, (wenn es) [daß] du anders bist als alle andern um dich herum - ob jetzt in der armen oder in der reichen Gruppe.“ [...]

25 „Einsamkeit und Natur: Ich habe mich jetzt nicht einsam gefühlt. Also ich war zwar allein, und ich war alleine in der Natur, aber jetzt nicht

53) schreien, ie, ie: laut rufen, ie, u

54) das Kärtel (süddeutsch): das Kärtchen

einsam, weil: Einsamkeit hat ja eigentlich immer so einen negativen ‚Beigeschmack‘, und das war überhaupt nicht so. Also ich würde es so definieren, daß das Alleinsein objektiv ist: Jemand ist
5 einfach alleine da. Das ist Fakt⁵⁵. Und einsam ist er, wenn er sich sozusagen verlassen fühlt. Also das ist etwas Subjektives. [...] Ich war nur allein. [...] Das habe ich vorher immer gedacht, daß man schöne Momente immer [mit anderen] teilen muß,
10 und daß sie sonst nur halb so schön sind, aber wenn man da dann alleine ist, dann (also) genießt man sie ja trotzdem, und da habe ich dann auch gemerkt, daß man das gar nicht muß. Also manchmal wäre es natürlich schön gewesen, wenn jemand da-
15 beigewesen wäre, also wenn jetzt irgendein Sonnenuntergang ganz toll⁵⁶ ist: Das ist wahrscheinlich das klassische Beispiel. Aber es war alleine einfach auch schön. Ich glaube, das war schon eine Erkenntnis, ja.“ [...]

20 „Also der Bereich, in dem ich da tätig bin, nennt sich im Amerikanischen ‚Telephone Collecting‘, also: das [Ein]sammeln von Forderungen⁵⁷ über das Telefon, und das ist sehr telefon- und sehr kontaktintensiv. Ich telefoniere abends auch
25 noch gerne, aber manchmal sitze ich auch am liebsten zu Hause vor meinem Rechner und beschäftige

55) der Fakt, -en: die Tatsache, -n

56) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

57) Geld, das man zu bekommen hat, fordern kann, z. B. für unbezahlte Rechnungen

mich mit meinen Fotos oder mache sonst etwas, statt irgendetwas mit Menschen zu unternehmen. Das kommt schon häufiger vor.

Ja, dann mache ich mir noch eine Kleinigkeit zu
5 essen und setze mich dann in der Regel vor den Rechner, bearbeite meine Bilder, oder lese Zeitungen im Internet [...], und manchmal gucke ich mir auch einen Film an. Ich bin kein Fernsehgucker. Ich habe seit Jahren keinen Fernseher mehr, aber
10 ich gucke [mir] halt trotz allem gerne Filme [an] oder auch irgendwelche ‚YouTube‘-Schnitzelchen⁵⁸. Das finde ich auch immer ganz spannend. Und irgendwann gehe ich dann in mein Bett und lese noch. Und dann ist eigentlich mein Tagewerk für mich so im
15 Groben und Ganzen getan. [...] Daß ich alleine bin und mich dann auch tatsächlich einsam fühle, das ist beim Essen. [...] Also ich setze mich dann vor meinen Rechner und lese ‚Spiegel Online‘ oder lese in der ‚Süddeutschen [Zeitung]‘ oder in der
20 ‚Financial Times‘ und schlinge⁵⁹ da irgendetwas [in mich] hinein, aber das ist nicht das Essen, wie ich es eigentlich mag. [...] Ich komme aus einer relativ großen Familie. Wenn wir da zu acht oder zu zehnt am Tisch gesessen haben, ... Und jetzt sitze
25 ich alleine da!“ [...]

„Also daß ich allein bin, ist ja ziemlich of-

58) der Schnitzel, -: das kleine abgeschnittene Stück (Vgl. das Schnitzel; schneiden, i, i!)

59) schlingen, a, u: schnell essen, ohne sich dessen bewußt zu sein, was man ißt

fensichtlich, aber Einsamsein: Da[zu] gehört mehr Empfinden von Unglücklichsein (dazu). Ich bin nicht unglücklich, und ich glaube, daß zum Gefühl der Einsamkeit auch das gehört, was ich nicht erledigt habe oder nicht mehr erledigen kann, weil ich dazu einfach nicht die richtigen Partner habe. Also wenn ich überhaupt etwas vermisse, dann ist es, daß wir um 17 Uhr zu Abend essen. Das ist dann bis halb 6, 1/4 vor 6. Und dann sagen wir: ‚Gute Nacht! Schlafen Sie gut!‘ Das finde ich so irre⁶⁰: daß man um 6 in seiner Stube sitzt, guckt, daß es noch dunkler werden kann. Ja, und dann decke ich ihn⁴⁵ zu, weil er schon schläft: Es ist ja schon dunkel genug. Und dann ist die Zeit(, wo): Da kann ich nur noch fernsehen. Ich habe ja noch nicht einmal ein Radio! [Da] kann ich nur noch Fernsehen gucken. Und dann frage ich mich: Was haben meine armen Vorfahren gemacht, die weder Radio noch Fernsehen hatten? [...] Und da habe ich schon mal gedacht: Wenn uns jemand etwas vorlesen würde, irgendeine Geschichte wie ein Märchen oder einfach so eine Erzählung von jemand[em], der gut erzählen kann, und daß man sich dann gemeinsam später eben darüber unterhält, daß man also irgendein Thema hätte, über das man gemeinsam reden könnte. [...]

„Meine Mutter hatte keinen Glanz in den Augen, sondern ... Genau dieser Blick der Augen verrät vieles, und es war kein Blick der Liebe oder des 60) verrückt, anormal

Glanzes. [...] Sie ist Jahrgang '24 gewesen. Ihr Traum war, selbst Tänzerin zu werden. [...] Und ihr Traum wurde ja durch den II. Weltkrieg zerstört und die 10 Jahre⁶¹ mit dem Krieg, und dann 5 [waren] halt ihre Jugendträume dahin: Das war's. Und (das ist) ihren Traum (hat) wollte sie dann an ihrer eigenen Tochter erleben oder durchleben. Und das war der Wunsch: Wenn sie's schon nicht wird, dann wird's eben ihre Tochter, und den Wunsch habe ich 10 ihr erfüllt - bis zum 24. Lebensjahr, ja. [...]

Ich bin mit 24 Jahren plötzlich aufgewacht - mitten auf der Bühne in irgendeinem Stück - und habe gedacht: was machst du eigentlich? [...] Also das kann ja wohl nicht alles gewesen sein! Man muß 15 dazu sagen: In der Zeit ist auch meine Mutter verstorben. [...] Und plötzlich war dann nicht nur die Trauer (der) [um die] Mutter, sondern das war auch (eine) für mich eine Erlösung, die Erlösung: Ich habe es in meinem ganzen Leben nicht fertiggebracht, mich gegen meine Mutter zu stellen, mich 20 durchzusetzen, einmal zu sagen: Nein! Und durch den Tod hat sich dann für mich eine Tür geöffnet: Ja, muß ich denn das so weitermachen? Ich habe eigentlich durch den Tod meiner Mutter erst mein 25 eigenes Leben begonnen.

Meine Realität ist heute: Ich bin Sekretärin in (einer) - im öffentlichen Dienst - einer Behörde. [Da] fühle ich [mich] sehr gut, ja. Ich bin 61) Kriegs- und Nachkriegszeit bis 1949

ziemlich selbständig, also ich arbeite für zwei Chefs. Ich bin mehr so eine Assistentin als eine Sekretärin, aber das ist genau, genau die richtige Tätigkeit für mich.“ [...]

5 „Wenn man hier in manche Zellen hineinguckt: Das sieht aus wie ein kleines Wohnzimmer. Das möchte ich nicht. Das ist eine gewisse Sühne und Strafe, aber das ist nur ein ganz kleiner Bruchteil in meinem Leben, und ich will hier - im Gefängnis -
10 niemals ankommen. Wenn man hier nämlich angekommen ist im Gefängnis: Das ist nicht gut. Es gibt hier Leute, die schon längere Zeit hier sind: Da merkt man richtig: Die leben nur noch hier drin. Aber ich vergesse nicht, was draußen war, wie draußen
15 das Leben war. Das möchte ich nicht vergessen und werde es auch nicht vergessen. [...]

Das schlechte Gewissen ist halt da, und ich habe sehr damit zu kämpfen, eine Tat begangen zu haben, die man nicht mehr rückgängig machen kann. Wissen
20 Sie: Wenn ich irgendwo einen Sachschaden (erzeugt) [verursacht] hätte, dann würde man das in Raten⁶² zurückzahlen können, (und) aber ein Menschenleben kann man halt nicht wieder ersetzen, und das ist eigentlich meine wirkliche Strafe. Die wirkliche
25 Strafe ist die Last, die ich mir mit meiner Tat auf den Rücken gelegt habe.

Draußen ist man eigentlich nie alleine. Also

62) die Rate, -n: der feststehende, regelmäßig zu zahlende Betrag, "e

jedenfalls ich war nicht der typische Einzelgänger, und einsam habe ich mich draußen auch nie gefühlt. Hier fühle ich mich manchmal einsam, einsam und verloren. [...] Ganz schlimm ist es halt an
5 Feiertagen, weil dann die Einschlußzeiten ja länger sind. Man hat hier mal ein bißchen bessere Zeiten; man hat hier aber auch schlechtere Zeiten, gerade so Geburtstage, [der] Tat-Tag, [der] Geburtstag vom Opfer usw.: Das geht dann schon sehr
10 ans Herz. [...] Ich möchte es nochmal schaffen. Ich will alles probieren, um wieder in die Gesellschaft hineinzukommen, und es wird zwar schwer, aber man versucht's halt.“ [...]

„Es ist schon so ein bißchen zwiespältig, dann
15 wieder in die Stadt zu kommen. [...] Also, es ist eigentlich eine Reizüberflutung, wenn man in die Stadt geht und alles leuchtet und blinkt und es gibt alles zu kaufen. Also bei mir hat es eigentlich dazu geführt, daß ich gar nichts gekauft habe. Und, ja,
20 also ich brauche das auch nicht, und man wundert sich dann auch irgendwie, in was für einem Trott⁶³ man hier drin(ne) ist, der also eigentlich völlig absurd⁶⁴ ist, daß alles immer toller und größer und schneller und bunter und wie auch immer ist. Ja, da
25 wundert man sich dann manchmal schon. [...]

Es ist einfach ein ganz anderes Leben in einer

63) trotten: seinen Weg gehen, ohne sich dessen bewußt zu sein, ohne eigenes Interesse

64) absurdus (lat.): mißtönend, widersinnig

Großstadt als da auf der Insel. Na ja, vielleicht
(also) habe ich schon die innere Ruhe da gefunden,
aber ich weiß nicht, ob ich die vorher schon hatte
oder nicht: Das ist ein bißchen schwer zu sagen,
5 aber das sagen tatsächlich mehrere Leute. Deswe-
gen scheint da ja schon etwas Wahres dran zu sein.
,Festlands-Wahnsinn!‘, sage ich immer.“

„Die andere Seite des Mondes - oder: Wie man al-
lein sein kann“ [...] Produktion: Südwestrund-
10 funk, 2011⁶⁵.

65) vom SWR II gesendet am 19. 6. 2011, 14.05 Uhr



Köthen in Sachsen-Anhalt 25 km westsüdwestlich von Dessau: Wasserturm, Lieferwagen mit Köthener Bier; S. 31: Lohmannstraße; S. 37: nach der Eheschließung im Standesamt vor dem Rathaus von 1900; Seite 41: Hallescher Turm (13. Jh.) - Fotos: St., 12. 7. 2005 (S. 32, 41), 14. 7. '06 (37), 13. 7. '07 (31)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 373 (März 2012): B

3. August 2011, 23.00 - 23.30 Uhr

[Radio Bremen:] Nachrichten. 23.00 Uhr. Frankfurt am Main: Die deutschen **Fluglotsen** werden morgen doch nicht in den **Streik** treten. Ein Sprecher der Gewerkschaft der Flugsicherung sagte am Abend, mit Rücksicht auf die Passagiere habe man den Arbeitskampf abgesagt. [...] Die Fluglotsen fordern mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen. Der ursprünglich für morgen angekündigte Streik hätte den zivilen Luftverkehr über Deutschland weitgehend lahmgelegt¹. [...]

Im Gespräch mit Gabriele Gillen im Rahmen des „ARD²-Radiofestivals“ spricht [Dieter] **Hildebrandt**³ über seine Kindheit im Dritten Reich⁴, über seine Erfahrungen als blutjunger⁵ Soldat bei Kriegsende und darüber, wie er spät im Leben noch zum Autor von sehr erfolgreichen Büchern geworden ist. In seinen Lebenserinnerungen, erschienen unter dem Titel „Ich mußte immer lachen“, hält er eine fast wehmütige, aber auch selbstkritische Rückschau.

Herr Hildebrandt, der erste Satz in Ihrem Buch „Nie wieder 80!“ lautet: „Als das erste Mal auf

1) Die meisten Flüge wären ausgefallen.

2) Zur Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen Rundfunkanstalten Deutschlands gehört auch Radio Bremen.

3) Er macht **politisches Kabarett**.

4) unter Hitlers Herrschaft 1933 - 1945

5) sehr jung, ganz jung

mich geschossen wurde - wer das tat und warum, ist nie geklärt worden -, habe ich mir Gedanken gemacht über das Leben.“ Auch dieser Satz zwingt zum Weiterlesen: Man will wissen: Wann wurde zum ersten Mal auf Sie geschossen, und welche Gedanken haben Sie sich über das Leben gemacht?

„Es war im Jahre 1945 im Februar. Da wurden wir als 17jährige eingesetzt, um Hitler zu entsetzen⁶. Wir waren die Armee, die Hitler angeblich aus Berlin befreien sollte, und diese Armee war aus lauter 17jährigen [zusammengesetzt] und aus 20-, 30- und 40jährigen. Die eine Division: Das waren alles Feldwebel und Unteroffiziere: Die hatten manchmal überhaupt nur einen Arm. Zwei Beine hatten sie meistens, weil: Sie mußten ja marschieren. Aber sie hatten alle schon mal einen Kopfschuß und einen Bauchschuß und was weiß ich alles [abbekommen]: Verwundete - und wir ganz jungen Knaben! Und dann wurden wir eingesetzt - Moment mal! - [in] Sandersdorf bei Bitterfeld, und da standen angeblich amerikanische Truppen, die auf uns schossen, und wir haben viele Verluste gehabt. Und nachher haben wir herausgekriegt⁷: Es waren polnische Arbeiter, die früheren Zwangsarbeiter. Und da ist in Sandersdorf (ist) auf mich ehrlich⁸ geschossen worden, weil: Ich war immer ein vorlauter Typ - ei-

6) entsetzen: aus einer Belagerung befreien

7) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

8) wirklich, tatsächlich

gentlich immer aus Notwehr - und wurde natürlich automatisch Melder der Kompanie. Was heißt Melder? Das war ... Der Adolf Hitler war ja auch Melder, und er hat ja auch darüber geschrieben⁹, daß das
5 der blödeste¹⁰ ‚Job‘ ist, den man haben kann, weil: Wenn die andern in Deckung liegen, muß man aufstehen, um eine Meldung zu überbringen. Und da bin ich aufgestanden und habe das erste Mal erlebt, daß es tatsächlich so¹¹ war. Ich habe mich
10 hingeworfen, und dann kam ein Schuß, und es ist auf mich geschossen worden, und ich hatte dann so begriffen, daß das Krieg war. Deswegen habe ich das an die erste Stelle des Buches gesetzt.“

Und worüber hat der 17jährige dann nachgedacht?
15 Da steht ja, Sie haben dann über das Leben nachgedacht.

„Ich habe über das Leben nachgedacht, das ich noch hatte, aber nicht über das Sterben, das passiert wäre, wenn er mich getroffen hätte. Aber neben mir ist ein Freund von mir mit einem Kopfschuß
20 umgefallen und war tot. Und ich habe ihn mit einem anderen zusammen weggetragen. [...] Und dann haben wir gemerkt, daß es völlig sinnlos war, daß wir unsere Gefallenen weggetragen haben, weil: Die
25 wurden gar nicht begraben. Und das¹² war ein Befehl! Und ein Befehl: Das ist etwas, was ich in

9) Vgl. Nr. 295, S. 45 - 57: „Mein Kampf“!
10) blöd (Umgangssprache): dumm, unangenehm
11) wie Hitler⁹ das beschrieben hat
12) die Toten wegzutragen

meinem Leben heute nicht mehr ertragen kann: sinnlose, blöde¹⁰ Befehle. Ich habe da, als die [deutsche] Republik neu gegründet wurde, (da habe ich) immer gesagt: Wenn ihr ein Grundgesetz¹³ habt,
5 wenn wir ein Grundgesetz kriegen⁷, das uns bescheinigt¹⁴, blöde Befehle nicht mehr befolgen zu müssen, dann ist es ein gutes Grundgesetz.“ [...]

Wann merken Sie [im Kabarett], ob es funktioniert an dem Abend oder ob es nicht funktioniert?

10 „Ja, ich würde [sagen]: in der 2. Minute. Es funktioniert meistens. Es ist erstaunlich. Also, es funktioniert, vor allen Dingen, wenn man sie ein bißchen hart anspricht: Dann lachen sie sehr schnell, wenn z. B. nach der Wahl der 1. Satz der
15 ist: ‚Haben Sie gewählt?‘ Und dann nicken die, und dann sage ich: ‚Schämen Sie sich! (Das ist) Das ist der erste Kontakt, und wenn das funktioniert, funktioniert der ganze Abend.“ [...]

Wie hat es überhaupt angefangen(, daß Sie jetzt
20 [Bücher schreiben]) mit dem Bücherschreiben? Das ist ja noch einmal eine ganz neue zusätzliche Karriere gewesen.

„’87 war das, und das hat eigentlich einen mehr traurigen Hintergrund. Es war so, daß ... ’85
25 ist meine Frau gestorben, an Krebs gestorben, und ein halbes Jahr später ist mein guter Freund Sammy

13) die deutsche Verfassung (Nr. 339, S. 45 - 51!)
14) die Bescheinigung: die schriftliche Bestätigung, der schriftliche Nachweis



Drechsel¹⁵ gestorben, auch an Krebs gestorben, und ich hatte einen Freund, der für mich einer der größten Verleger¹⁶ Deutschlands gewesen ist, Karl Blessing, und der kam eines Tages und fragte: ‚Wol-
5 len Sie nicht darüber schreiben?‘ Da habe ich mir das überlegt und habe gesagt: ‚Ja, ich will darüber schreiben und will meiner Frau und meinem Freund Sammy Drechsel damit so eine Art Denkmal
10 machen.‘ Ich hatte nicht vor, [noch] ein anderes Buch zu schreiben, nur dieses eine. Und das war merkwürdig: Ich hatte ein Gespräch mit (dem) Karl Blessing, und Blessing sagte: ‚Was für eine Auflage halten Sie denn für möglich?‘ Na, da habe ich ihm
15 gesagt: ‚Herr Blessing, Kabarett-Bücher gehen¹⁷ nicht. Das ist bekannt. 5 000.‘ Und da hat er gesagt: ‚Ich halte dagegen. Es werden 20 [000].‘“

Geworden sind es dann 200 000. – „200 000 sind es geworden, ja. [...] Dann war es aber so, daß die [Leute vom Verlag] gesagt haben: ‚Wenn du so
20 viel Bücher verkaufst, dann schreib doch noch eins!‘ Und dann habe ich gesagt: ‚Okay.‘ Und das [Buch] hieß dann ‚Denkzettel‘, und das war ein ganz anderes Buch und hatte wieder 200 000. Und von dem Moment an war ich so eine Art Hausautor bei
25 dem Blessing-Verlag.“ [...]

„Das nächste [Kabarett-]Programm, das ich jetzt

15) Sie haben gemeinsam 1956 in München das Kabarett „Lach- und Schießgesellschaft“ gegründet.

16) Bücher verlegen: in einem Verlag herausbringen

17) Was „geht“, wird viel gekauft.

5 mache, ..., wobei ich nicht weiß, ob das dann das
letzte ist, aber ich gebe zu bedenken: Ich bin,
wenn ich dieses Programm mache, 83 Jahre alt, und
das Reisen fällt einem nicht mehr so ... so leicht
- das Spielen ja. Das Spielen ist wahrscheinlich
sogar besser als früher, weil: Ich bin gelassener;
ich bin ruhiger. Und ich habe einen Titel [...]:
,Ich kann doch auch nichts dafür.' Nicht? Es ist
doch so, daß wir immer die Verantwortung gerne de-
10 legieren, woanders hinschieben und so.“

Herr Hildebrandt, wo fühlen Sie sich zu Hause
oder nicht zu Hause?

15 „Ich fühle mich eigentlich am besten in Mün-
chen, und zwar sind dort meine Freunde. Ich bin
nicht aus Bayern; ich bin aus Schlesien¹⁸, ich
war ...“ - Sie sind 1927 in Bunzlau/Niederschlesi-
en geboren. - „Ja, und ich bin dort bis zu meinem
15. Lebensjahr¹⁹ gewesen, aber es ist dort keiner
meiner Freunde mehr, und man spricht Polnisch, was
20 ich nicht verstehe. Die Stadt ist wieder wunderbar
geworden. Die Polen sind ja Künstler im Wiederauf-
richten von alten Städten²⁰. Es ist so: Ich bin da
hingekommen - wir haben dort einen kleinen Film
gedreht -, und der Marktplatz, auf dem wir immer
25 herumgegangen sind, war wie eine Wohnstube, nur:
In dieser Wohnstube saßen nicht mehr meine Ver-

18) Vgl. Nr. 355 (IX '10): Görlitz: S. 21 - 30!

19) 1942 wurde er Luftwaffenhelfer und mußte bei der
Verteidigung gegen Luftangriffe helfen.

20) Vgl. Danzig: Nr. 203, S. 1 - 18; 219, 24/25!

wandten. Heimat ist dort, wo man die Freunde hat.
Und deswegen habe ich dann in Bunzlau auch gesagt:
,Ich fühle mich nicht zu Hause. [...] Und dann bin
ich nach München gekommen, und da habe ich dann
5 gewußt: Da fühle ich mich zu Hause.“ [...]

10 „Ich war ja ein Hitlerjunge²¹, und der Krieg
begann, und der begann ja so wahnsinnig^{A56} gut für
die Deutschen, und die Polen wurden besiegt, und
die Franzosen wurden besiegt, und mein Vater hat
immer glückstrahlend (immer) so Glasnadeln²² [in
die Europakarte] gesteckt, wo die deutschen Trup-
pen inzwischen [vorgerückt waren], welche Städte
sie erobert hatten, und das habe ich natürlich
mitgemacht - das ist ja klar -, und habe mich na-
15 türlich mit ihm gefreut.“ [...]

Haben Sie eigentlich als Kind, [als] Jugendli-
cher mitbekommen, wahrgenommen, sich erklären kön-
nen, wo[hin] jüdische Mitbürger (hin) verschwunden
sind? Wurde in Ihrer Familie darüber geredet?

20 „Das wurde verschwiegen. Sagen wir mal so: Es
wurde hinter der vorgehaltenen Hand gesagt, daß
z. B. der Mann, der mich eingekleidet hat, der
Herr Rosenthal, nicht mehr da ist. Und da habe ich
gesagt: ‚Wo ist er denn hin?‘ Da haben sie gesagt:
25 ‚Der ist ausgewandert.‘ Der ist natürlich nicht aus-
gewandert. Er ist natürlich im KZ²³ gewesen.“

21) Mit 10 Jahren wurde man „Pimpf“ im „Jungvolk“ der
Nazis und mit 14 Jahren „Hitlerjunge“ in der
„Hitlerjugend“.

22) Stecknadeln mit einem Glaskopf



Haben Sie das damals geglaubt in der gesamten Atomsphäre? - „Ja, das habe ich geglaubt. Ja. Ich habe einfach nicht für möglich gehalten, daß mich meine Eltern belügen. Es stellte²⁴ sich heraus, 5 daß es aber so war, weil: Sie wußten natürlich mehr. Im übrigen wußten so viele in Deutschland, was da passiert war - viel mehr, als zugegeben worden ist.“ - Sie waren ja - man kann ja sagen, von Kindesbeinen an schon - in irgendeine der ver- 10 schiedenen Uniformen²¹ gesteckt [worden], die der Nationalsozialismus so zu bieten hatte. - „Ja, richtig. Ja.“ - Was haben Sie davon zurückbehalten? - „Haß gegen Militär.“ [...]

Was war das für ein Lebensgefühl in den '50er 15 Jahren? - „Es war das Gefühl (eines) eines ..., sagen wir mal: eines jungen Menschen, der das ganze Leben noch vor sich hat und sieht, wie alles kaputt ist, und wie alles eine Zukunft hat, weil es wieder- aufgebaut werden wird. Das heißt also: Das waren 20 Aspekte in die Zukunft. Das heißt: ‚Wir werden es anders machen!‘“ [...]

„Die alte Geschichte, die ich immer wieder gerne erzähle, die ich erfunden habe, beleuchtet das vielleicht: Im August 1945 stehen zwei Menschen [in 25 Berlin] auf dem Potsdamer Platz und sehen um sich herum kein einziges ganzes Haus in Berlin, kein

23) das Konzentrationslager der Nazis

24) sich heraus|stellen: heraus|kommen, ans Licht kommen, erkennbar werden

einziges ganzes Haus. Und der eine stößt den andern an und sagt: ‚Findest du das nicht fabelhaft^{A56}?‘ Der andere sagt: ‚Mhm, mhm.‘ Das waren zwei Architekten.“ [...]

5 „Wenn ich es schaffe, mit einer Pointe²⁵ den Menschen dazu zu bringen, es anders zu sehen und darüber noch zu lachen, dann bin ich schon sehr glücklich.“

10 Im „ARD²-Radiofestival-Gespräch“ unterhielt sich heute Gabi Gillen mit dem **Kabarettisten** Dieter Hildebrandt.

Freitag, 11. März 2011, 14.10 - 14.30 Uhr

Deutschlandfunk: „Deutschland heute“ - mit Petra Ensminger am Mikrophon. Herzlich willkommen! [...]

15 Wir wollten heute von Ihnen wissen, ob Sie nach den Tagen des Feierns²⁶ jetzt in der **Fastenzeit**²⁷ tatsächlich [auf manches] verzichten und z. B. die Süßigkeiten weglassen oder in den kommenden Wochen bis Ostern²⁸ kein alkoholhaltiges Getränk mehr

20 anrühren²⁹. Vielleicht lassen Sie die Finger vom Fleisch oder gehören zu denjenigen, die der ruhe-

25) die Pointe, -n: die witzige Zuspitzung, z. B.: „Das waren zwei Architekten.“

26) Am 8. 3. 2011 war Fastnacht, am 7. Rosenmontag (2012: 20. 2.). Vgl. Nr. 372, S. 1 - 13!

27) 40 Fastentage ab Aschermittwoch (2012: 22. 2.)

28) 2011 am 24./25. April, 2012 am 8./9. April (Der Ostersonntag ist der 1. Sonntag nach dem ersten Vollmond nach Frühlingsanfang (20./21. März).

29) an|rühren: leicht berühren, an|fassen

losen Kommunikationswelt³⁰ entsagen³¹ wollen. [...] Mal innehalten, das wollen auch einige unserer Hörerinnen und Hörer³², die uns angerufen haben. Wie jeden Freitag war der Anrufbeantworter³³ geschaltet von 8 bis 9 und von 12 bis 13 Uhr. [...]

5 „Ingrid Prater. Ich komme³⁴ aus Hamburg. Ich habe schon viele Fastenzeiten hinter mir. Ich finde das sehr ‚läuternd‘³⁵. Was ich dieses Jahr machen werde, ist: mich (einmal) nicht einmischen in all’ die vielen Halbwahrheiten, die um uns herum durch Medien, durch Zeitungen und ... im Umfeld entstehen, einfach mal den **Mund**³⁶ zu **halten** - da, wo ich eigentlich gar nichts dazu sagen sollte. Das ist mein Fastenprogramm dieses Jahr.“ [...]

15 „Eva-Maria Jordan in Goslar. Mir ist’s halt schon sehr wichtig. Ich faste sowieso in der Fastenzeit²⁷, d. h.: diese üblichen Verzichtssorten wie kein Alkohol, nichts Süßes, nichts Fett. Fasten in der Fastenzeit fällt mir eigentlich nicht

20 (so) schwer. Schwer finde ich, über längere Zeit zu fasten, wenn dann auch (so) von außen so ein Druck kommt, wenn die andern sagen: ‚Du mußt aber jetzt weitermachen!‘ und: ‚Nun halt³⁷ mal durch!‘

30) Telefon, Fax, Computer, ...

31) Wem man entsagt, darauf verzichtet man.

32) Ein paar männliche Hörer sind auch dabei.

33) zur Aufnahme von telefonischen Mitteilungen

34) Sie ruft aus Hamburg an. (Ihr Anruf kommt aus Hamburg.)

35) lauter: rein, pur

36) den Mund (grob gesagt: die Klappe) halten: darauf verzichten, etwas zu sagen

Gerade dann werde ich schwach.“

„Gisela Mattes, Berlin. Ich bin 85 Jahre alt. Ich selber gehöre ja nun der Kriegsgeneration an, und ich sage mir: Wir haben im Krieg und nach dem Krieg dermaßen gelitten, ‚gefastet‘, gehungert, gefroren: Wir haben fürs ganze Leben schon vorgeleistet. Also die Leute, denen es gut geht und die einen dicken Bauch auch haben, die sollen’s ruhig machen.“

10 Ja, wer einen dicken Bauch hat, der soll ruhig fasten. Hartmut Kriege aus unserer Redaktion „Religion und Gesellschaft“: Mit dem Aschermittwoch²⁷ hat die Fastenzeit begonnen. Aber die richtet sich ja nicht nur an diejenigen, die einen dicken Bauch
15 haben, sondern an wen ...

„Keineswegs. Sie richtet sich an alle, die gläubig sind, die in der Lage sind, (gewisse) bewußte, bestimmte Forderungen, die **die Religion** an die Gläubigen stellt, zu erfüllen, und das sind
20 relativ wenige. [...] Alles, was mit Zwang verbunden ist - auch beim Fasten -, ist schlecht. Das muß man also sagen, denn die Geschichte gibt genug Beispiele, wo Menschen einfach (dieses, dieses) diese Auflagen, fasten zu müssen, umgangen haben,
25 z. B. wenn ich daran denke, daß man das Fleischverbot umgangen hat, indem man Fisch aushöhlte und mit Fleisch füllte und dann sagte: ‚Ja, wir essen ja kein Fleisch; wir essen Fisch.‘ [...] Wenn ich jetzt
37) durch|halten: nicht auf|geben, dabei|bleiben

mal für den katholischen (St[andpunkt]) Teil sprechen kann, [möchte ich sagen, daß] es ja eigentlich nur 2 große Fasttage gibt im Jahr, im liturgischen³⁸ Jahr: Das ist einmal der Aschermittwoch²⁷, auf den Sie ja gerade verwiesen haben, und dann eben der Freitag vor Ostern, der sogenannte Karfreitag. Das heißt: Das sind 2 Tage, die ein Abstinenzgebot³⁹ haben und ein Fastengebot, d. h. Verzicht auf (Fleiß) Fleischspeisen und: nur eine
10 einmalige Sättigung am Tag. Und das gilt zwischen dem 18. und dem (16.) [60.] Lebensjahr, und ich glaube, an diesen beiden Tagen sich nur einmal satt zu essen und dann noch dabei auf Fleisch zu verzichten, ist eine der, glaube ich, geringsten
15 Schwierigkeiten, die man überwinden muß.“ [...]

Gisela Mattes [...] hat noch etwas auf unsere(m)[n] Anrufbeantworter³³ gesprochen, nämlich: Sie gehört der evangelischen Kirche an, und sie war ganz überrascht, weil: Sie kannte das gar nicht. Bei
20 ihnen werde nicht gefastet. [...]

„Das ist **katholischerseits** noch ein bißchen verbunden [mit] Verzicht auf ..., ja, ein Fastenopfer zu bringen. Das ist so ähnlich wie im Islam: Da geht es [beim Ramadan] ja auch um ein Opfer,
25 in der Fastenzeit [darum,] ein Fastenopfer zu bringen. [...] **Evangelischerseits** (gibt das nicht, das)

38) die Liturgie: die festgelegte Form der Religionsausübung

39) abstinere (lat.): sich etwas (Gen.) enthalten

gilt das nicht unbedingt. Das geht auf Martin Luther zurück [...]: Der Mensch werde nicht durch das Fasten angenehm bei Gott, sondern allein durch seinen Glauben.“ [...]

5 Robert David hat uns aus München angerufen. Guten Morgen! - „Ja, grüß⁴⁰ Gott!“ - Üben⁴¹ Sie denn Verzicht? - „Ja. Also bei mir, bei mir ist es so: Ich **verzichte** in der Fastenzeit²⁷ **auf Fernsehen und Alkohol**. Ja, für mich ist die Fastenzeit die
10 Gelegenheit der Besinnung und sich wieder mal mehr mit sich selbst zu beschäftigen, und auch eine Zeit der Buße, auch [eine Zeit,] sich mal mit Dingen zu beschäftigen, für die ich sonst nicht so viel Zeit habe. Und ich bin evangelischer Christ,
15 und ein Sonntag⁴² ohne Gottesdienst ist für mich kein Sonntag. [...] Ich höre (von mo[rgens]), sagen wir: von morgens von 6.35 Uhr [bis 6.40 Uhr] die Morgenandacht höre ich im Deutschlandfunk, und noch viele andere Sendungen. [...] Ich bin
20 gerne in der Natur. Ich reise viel. Und das ist für mich überhaupt kein Problem, nicht fernzusehen.“

Herr David, ich danke Ihnen ganz herzlich [dafür], daß Sie uns angerufen haben. - „Ja, gern geschehen.“ Das hat auch Christa Biermann gemacht -
25 aus der Lüneburger Heide: Sie hat uns angerufen, und wir haben zurückgerufen⁴³. Guten Morgen! - „Ja, guten Morgen!“ - Fasten Sie auch?

40) Konjunktiv I: Möge Gott sich Ihnen zuwenden!
41) üben: a) trainieren; b) ausüben, praktizieren
42) Vgl. Nr. 369, S. 28 - 33: Kirchenfunk!

„Ja, also ich faste nicht körperlich. Das habe ich also jahrelang auch gemacht: Null-Diät sozusagen unter Anleitung einer Heilpraktikerin, was auch sehr schön ist. In diesem Jahr hat mir mein
5 Arzt das verboten, und ich mache jetzt zum 3. Mal auch bei der Aktion der evangelischen Kirche mit, faste also sozusagen geistig.“

Was bedeutet diese Aktion der evangelischen Kirche bei Ihnen? (Was, was) Zu was wurde aufgerufen?
10 fen? - „Ja, das Thema hieße⁴⁴ in diesem Jahr: ‚Ich war’s. - 7 Wochen²⁷ **ohne Ausreden!**‘“ - Was können wir darunter konkret verstehen?

„Da habe ich [mir] gesagt: Ach, Mensch⁴⁵, also so sehr schwer (wird das) fällt dir das ja eigentlich gar nicht! Also ich war 40 Jahre Schulleiterin [und] habe mich eigentlich immer bemüht, nicht die Schuld auf andere zu schieben, und wenn ich einen Fehler gemacht habe, das auch zuzugeben, und mich lieber dreimal entschuldigt als einmal zu
15 wenig. Also so schwer ist mir das nie gefallen. Und dann habe ich gedacht: Vielleicht ist es aber doch ganz schön⁴⁶ wichtig. Also erstmal diese Gutenberg-Geschichte⁴⁷, die ich jetzt nicht wieder aufrollen⁴⁸ will. Was da ein Mensch getan hat, ist

43) zurück|rufen, ie, u: einen Anruf erwidern

44) Konjunktiv II: Sie ist sich nicht sicher, daß die Formulierung so konkret ist.

45) Sie verwendet diese Anrede für sich selber.

46) ganz schön (Umgangssprache): ziemlich

47) Der Dokortitel wurde ihm wegen unzureichend gekennzeichneten Zitate und unzureichender Quellenangaben aberkannt. (Nr. 362, S. 42, 43)

ja schlimm genug. Aber diese Tarnerei⁴⁹, diese fürchterliche Tarnerei, zu sagen ‚Ich war’s nicht‘ und nur das zuzugeben⁵⁰, was nun wirklich nachgewiesen⁵¹ wird, also das fand ich viel schrecklicher (als) als die ganze Geschichte da mit der Doktorarbeit.“

Nun ist die Fastenzeit ja noch nicht sehr lange: seit Mittwoch²⁷ - 3 Tage. Gab es denn schon mal einen Moment, (wo) [in dem] Sie trotzdem gesagt haben: „Oh, da fällt’s mir jetzt aber schwer, keine Ausrede zu benutzen!“?

„Also in den drei Tagen ist mir das erst einmal passiert: Ich war eingeladen, und da habe ich gedacht: Die Kleinigkeiten sind’s auch! Ich war eingeladen: bei einer (Kollegin, die ein bißchen) ehemaligen Kollegin, die ein bißchen nervig⁵² ist. Ja? Und ich hatte - auf deutsch⁵³ gesagt - nicht die geringste Lust, da hinzugehen. Ja? Und da habe ich gesagt, [ich sage,] ich bin krank, was ja auch nicht so ganz falsch war. [...] Das heißt, ich wollte es sagen, aber ich habe es dann nicht gesagt. Ich habe dann nur gesagt: ‚Ich fühle mich

48) etwas wieder auf|rollen: es noch einmal betrachten, noch einmal darauf zurück|kommen

49) sich tarnen: sich schwer erkennbar machen - hier auch: sich hinter anderen verstecken

50) zu|geben (i), a, e: die Richtigkeit gegen seinen Willen bestätigen, bekennen, a, a

51) Was man jemandem nachweist, beweist man ihm.

52) Sie geht ihr auf die Nerven - umgangssprachlich: „auf den Keks“.

53) klar und deutlich

nicht so gut.‘ Ja?“

Und das war dann keine Ausrede mehr? - „Ja, wissen Sie, da[rüber] habe ich (darüber) nachgedacht: Soll man die Wahrheit sagen? Wenn ich der Frau gesagt hätte: ‚Sie gehen mir auf den Keks⁵²‘, ... Die ist auch alt und allein und so weiter, Mensch⁴⁵! Das ... Also viele Notlügen sind manchmal auch erlaubt.“

Mhm, aber jetzt eben in der Fastenzeit, wenn Sie sich an den Aufruf Ihrer Kirche halten, nicht. (Dann) Das fällt Ihnen also nicht ganz so leicht, wenn ich das richtig heraushöre. Gibt es denn darüber hinaus noch etwas, wo Sie sagen: ‚Das wird in den nächsten 7 Wochen auch etwas sein: Da[von] kann ich gut die Finger (von) lassen.‘?

„Also das mit den Ausreden fällt mir verhältnismäßig leicht, muß ich sagen, nur diese(s) eine eben nicht. Ich habe [mir] gesagt, ich muß mir zusätzlich noch ein bißchen etwas auf[er]legen. Und dann habe ich genau das gleiche [gesagt], was der Herr vorher auch gesagt hat: 7 Wochen **ohne Fernsehen!** Und das wird mir schwerfallen.“

Und warum ausgerechnet⁵⁴ der Fernseher⁵⁵? - „Ach, wissen Sie, weil ich einfach ... Ich wollte das im Grunde schon nach Weihnachten machen, und jetzt zur Fastenzeit mache ich’s, weil man sich so viel

54) gerade

55) a) der, der fernsieht; b) der Fernsehapparat (Vgl. der Flieger: a) der Flugzeugführer, der Pilot, b) das Flugzeug!)

Mist⁵⁶ - auf deutsch⁵³ gesagt - anguckt. Es gibt ja auch super⁵⁷-gute Sendungen. Und dann schlafe ich im Sessel beim Fernsehen ein, anstatt das Ding auszumachen. Also ich bin richtig fernsehsüchtig, und jetzt habe ich gesagt: Nichts mehr! Also wenn ... Jetzt am Dienstag habe ich mir 3 Krimis⁵⁸ hintereinander (Sache) [rein]gezogen. [...] Und da habe ich gesagt: Nichts mehr! Und das werde ich auch durchhalten.“

10 Und fällt es Ihnen jetzt schwer? Oder sagen Sie wirklich die 7 Wochen: „Ich ziehe es durch“?

„Das ziehe ich durch!“ Das ... Also ich bin an sich Radiohörer. Ich ... Also tagsüber höre ich nur Radio, aber ab 20.00 Uhr⁵⁹ mache ich natürlich diese ‚Flimmerkiste‘ an. Und die brauchen wir ja nicht. Also ich habe gestern abend NDR IV gehört, vorgestern NDR III. Heute höre ich Sie vielleicht. Es gibt ja auch abends ... Abends gibt es ja auch [gute] Programme⁶⁰ im Radio. Und vor allen Dingen [will ich] mal wieder lesen. Ich habe noch Bücher, die ich vor einem Jahr zu Weihnachten bekommen habe, die ich noch nicht gelesen habe. Also das: Das ziehe ich durch. Das ist nicht [zu schwer].“

Ich danke Ihnen für den Anruf, (Christa) [Frau]

56) der Mist (niedere Umgangssprache): der Dreck

57) super (lat.): oberhalb, oben, darüber

58) der Krimi, -s: der Kriminalfilm, -e

59) Von 20.00 - 20.15 Uhr läuft die wichtigste Nachrichtensendung, die „Tagesschau“.

60) z. B.: Norddeutscher Rundfunk, 4. Programm

Biermann, aus der Lüneburger Heide, und [wünsche Ihnen] viel Erfolg beim „Fernseh-Fasten“. [...] Es geht darum, von irgendetwas (Abs...) Abstand zu nehmen. [...]

5 „Ich denke schon, daß das (ein) auch eine Form ist, im Kopf anders, klar zu werden, (sich) sich zu ändern, und das ist ja der Sinn der Fasten⁶¹ auch, der liturgischen³⁸ Fasten, daß man sich vorbereitet, daß man sozusagen irgendwo eine Zäsur⁶² macht und sagt: ‚So, jetzt beginnt mal etwas anderes!‘ Wie lange man das durchhält, das ist eine ganz andere Frage. (Das ist) Natürlich rückt das so ein bißchen in die Nähe von **Vorsätzen**⁶³, die man sich so **in der Silvesternacht** macht, daß man im neuen Jahr alles anders macht. [...] Aber es ist ganz interessant, einfach zu sagen: ‚Ich versuche es mal.‘ Das ist schon viel wert.“ [...]

Sandra Windgätter hat uns vor der Sendung eine „E-Mail“ geschrieben, und sie ist jetzt am Telefon. Guten Tag! - „[Einen] schönen, guten Tag!“

Frau Windgätter, auf was verzichten Sie? - „Ja, also dieses Jahr war ich noch unkreativ. Mir ist noch nichts richtig eingefallen. Aber grundsätzlich überlege ich mir immer: Was ist meine eigene Schwäche? Wovon bin ich eigentlich abhängig? Wo-

61) die Fasten (pl.): die Fasttage, das Fasten, die Fastenzeit mit religiöser Bedeutung

62) der Einschnitt (caedere, lat.: hauen, brechen)

63) der Vorsatz, =e: etwas, das man sich vornimmt

von mache ich mich abhängig? Und überlege [mir] dann, wie ich das irgendwie in ein Fasten umwandeln kann. Aber es war bei mir mal in einem Jahr, daß ich **aufs Schminken verzichtet** habe.“

5 Warum haben Sie ausgerechnet⁵⁴ aufs Schminken verzichtet? - „... , weil ich gemerkt habe: ‚Ah, ich bin doch eitel, und mir ist es irgendwie wichtig, wie meine Erscheinung ist‘, und [ich] habe irgendwie gemerkt, das ist aber ein wunder Punkt.
10 Und, ja, wenn⁶⁴ man dann (wirklich bewußt und) sich eben nicht morgens reflexionslos⁶⁵ einfach anmalt, sondern bewußt erst mal darauf verzichtet und dann erst mal merkt: ‚Was bedeutet das?‘, und dann vielleicht auch merkt: ‚He, die andern mögen dich trotzdem!‘ - auch wenn ich mal Augenringe habe.“

War es trotzdem ein bißchen komisch, zu sagen: „Ich gehe jetzt mal ohne das Schminken, das mich ja möglicherweise auch schützt, weil man die Augenringe nicht sieht.“?

„Genau! Also (mich) man fühlt sich ja erst mal schon irgendwie nackt. Und dann merkt man irgendwann: ‚Ach, (so schl...) so schlimm ist es gar nicht. Ich meine, ich schminke mich jetzt auch
25 wieder - einfach aus Lust und Kreativität heraus, aber es ist mal eine schöne Erfahrung, einfach zu merken: ‚Brauche ich das? Oder geht’s auch ohne?‘“

64) Diesem Nebensatz folgt kein Hauptsatz.

65) reflektieren: nach|denken, a, a

Sie haben gesagt, Sie waren in diesem Jahr „noch unkreativ“. Das heißt aber: Sie überlegen noch. Sie überlegen, was Sie möglicherweise in der Fastenzeit noch aufgeben können.

5 „Ja, ich habe jetzt schon schöne Ideen gehabt - aus der Sendung. Gerade die 1. Anruferin vom Anrufbeantworter³³ hat mir sehr gut gefallen: Das mit den Halbwahrheiten. Geltungsbedürfnis wäre dann in dem Falle das Stichwort⁶⁶. Also ich muß nicht immer
10 zu allem etwas sagen und meine Meinung ‚rausposaunen‘. Man kann auch mal die Klappe³⁶ halten. Also das, finde ich, [ist] eine schöne Idee.“ [...]

In „Deutschland heute“ haben wir über die Fastenzeit gesprochen. Hier geht es weiter mit den
15 Nachrichten. [...] Einen schönen Tag noch!

4. Januar 2012, 18.00 - 18.30 Uhr

Österreich I. 18.00 Uhr: Abend-Journal⁶⁷. Agathe Zupan begrüßt Sie zur tagesaktuellen Zusammenfassung hier im Programm Österreich I mit diesen Themen: [...] und: In Ostösterreich wird der Strom etwa um 1 Euro pro⁶⁸ Monat billiger. [...]

In **Italien** kommen die drastischen Sparmaßnahmen der Regierung Monti langsam beim Bürger an. So kostet Benzin mittlerweile⁶⁹ wegen höherer Treib-

66) der Begriff, unter dem das einzuordnen wäre

67) Journal-Sendungen gibt es mehrmals am Tag.

68) pro (lateinisch): für, je - hier: im Monat

69) mittlerweile: allmählich, mit der Zeit

stoffsteuern 1,80 Euro. Die, die mit großem Enthusiasmus das „Spar-Paket“⁷⁰ im Herbst beschlossen haben, die italienischen Abgeordneten, die leben allerdings offenbar in ganz anderen Sphären:

5 1 000 Abgeordnete leistet⁷¹ sich der hochverschuldete italienische Staat. Jeder von ihnen verdient ungefähr 15 000 Euro. [...] Wir hören dazu aus Rom Robert Uitz:

Mario Monti, der selbst auf seine Bezahlung
10 verzichtet, hat versucht, ein Sparprogramm fürs Parlament schon im Rahmen des Reformpakets⁷⁰ durchzubringen - doch vergeblich. Die Parlamentarier haben sich jede Einmischung der Regierung verboten. Man würde diese Dinge autonom entscheiden, hat es geheißen. Eine in Auftrag gegebene
15 Studie hat nun das gezeigt, was vorher ohnehin klar war: Mit einem monatlichen Verdienst von 16 000 Euro sind die Parlamentarier Europa-Spitze.

Dagegen gibt es jetzt aber einen Sturm: Das
20 stimme so alles nicht, sagen sie. In Italien seien auch die Steuern höher als woanders. Außerdem würden⁷² die Abgeordneten in Italien auch mehr arbeiten. Es herrscht quer durch die Parteien die Meinung, man werde ungerecht behandelt. Antonio Gasparri von der PdL⁷³: „Am Ende wird man feststellen,

70) das Paket, -e: hier: das Bündel von Maßnahmen

71) sich etwas leisten: dafür Geld ausgeben, obwohl das für einen zu teuer ist

72) richtig: arbeiteten (Konjunktiv II als Ersatz für Konjunktiv I: indirekte Rede)

73) die Partei „Popolo della Libertà“

daß die italienischen Politiker nicht mehr kosten als jene in anderen Ländern. Aber es ist natürlich gerechtfertigt zu sagen, die Kosten der Politiker sind zu verringern. Aber dann muß man das auch mit
5 der gesamten Bürokratie des Staates tun.“

Die Italiener ärgern sich schon seit langem über die Privilegien der Abgeordneten. Das beginnt schon mit ihrer Zahl: Fast 1000 sind es hier in Rom - in den diversen Provinz- und Kommunalregierungen
10 sind es sogar 180 000; mitsamt den dazugehörigen Beratern und Zuträgern sind es 500 000. Dazu gibt es italienweit eine Dienstwagenflotte von 600 000 Fahrzeugen. - Und bis zum vergangenen Herbst hatten die Abgeordneten „made“ in Italien sogar eigene
15 Friseure - natürlich vom Staat bezahlt. [...]

Für die **Versicherungs**branche⁷⁴ war 2011 ein Rekordjahr im negativen Sinn, denn so viele **Naturkatastrophen** wie im vergangenen Jahr gab es noch nie zuvor in der Geschichte. Das hat die „Münchener
20 Rück“, der weltweit größte Rückversicherer⁷⁵ heute bekanntgegeben. Erdbeben, Überschwemmungen und Stürme haben 2011 knapp⁷⁶ 300 000 000 000 Euro an Schäden verursacht. Die Versicherungsbranche muß für knapp die Hälfte davon aufkommen. Wir hören die
25 Details jetzt von Astrid Petermann:

Die teuerste Naturkatastrophe 2011 und damit

74) la branche (französisch): der Zweig, -e

75) Die Kunden sind Versicherungen, die einen Teil ihres Risikos weitergeben wollen.

76) knapp ...: etwas weniger als ..., fast ...

[die teuerste] aller Zeiten ist das Erdbeben mit Tsunami in Japan. Die Schäden summieren sich hier auf etwa 160 Milliarden Euro. An die⁷⁷ 30 Milliarden davon waren versichert: ein Rekordwert. Ebenfalls kostspielig für die Versicherungen [waren] das Erdbeben in der neuseeländischen Stadt Christchurch, die Überschwemmungen in Thailand und die Tornado-Saison in den USA. In Summe muß die Versicherungsbranche 2011 für Schäden im Gesamtwert von 10 105 Milliarden Euro „geradestehen“⁷⁸: Das ist doppelt so viel wie 2010. Auch das bisherige Rekordjahr 2005 - damals hat der Hurricane Katrina New Orleans verwüstet - wurde damit übertroffen. Trotz der immensen⁷⁹ Belastungen schreiben die meisten 15 Versicherer 2011 aber keine Verluste. [...]

Elisa Vass meldet sich gleich⁸⁰ mit dem „Journal-Panorama“. Agathe Zupan verabschiedet sich für das Abendjournal-Team und wünscht noch einen schönen Abend mit Österreich I.

20 „Journal-Panorama“. Guten Abend! Haben Sie es beim Weihnachts- oder Silvestereinkauf auch zu gut gemeint und sich gedacht: ‚Lieber zu viel als zu wenig!‘? Und müssen Sie nun auch das übriggebliebene Essen „entsorgen“⁸¹? Sie sind nicht allein: In den Abfall-Containern finden sich nach

77) an die ...: fast ..., nahezu ...

78) auf|kommen (die Schäden bezahlen)

79) unermeßlich (immense, frz.: allzu groß)

80) 18.25 - 18.55 Uhr

81) es so weg|werfen, daß man sich keine Sorgen zu machen braucht, was daraus wird

den Feiertagen⁸² verstärkt Reste von Festessen, aber auch nicht verbrauchte Backzutaten und Gewürze. Doch nicht nur rund um die Feiertage werden zu viele **Nahrungsmittel weggeworfen**: 1,3 Milliarden Tonnen⁸³ Lebensmittel landen⁸⁴ laut einer Studie der Welt-Ernährungsorganisation FAO⁸⁵ jedes Jahr im Müll.

Allein das Essen, das wir in Europa wegwerfen, würde⁸⁶ ausreichen, um die Hungernden der Welt satt zu machen - 2mal sogar. Das ist nicht nur ein moralisches Problem, sondern schädigt auch Wirtschaft und Klima, denn um Lebensmittel herzustellen, werden Ressourcen⁸⁷ vergeudet⁸⁸, die nicht im Magen, sondern im Müll landen⁸⁴. [...] ⁸⁹

15 9. Februar 2012, 18.59 - 19.05 Uhr

Unser Thema der Woche: Datenschutz und das Ende des Privaten? „Ich habe versucht, von mir auch demonstrativ Privates und Politisches nicht zu trennen.“ Diskutieren Sie mit auf <diskurs.dradio.de>! 20 [...] Deutschlandfunk. 19.00 Uhr: die Nachrichten: Die Finanzminister der Euro-Länder haben in Brüs-

82) 1. und 2. Weihnachtstag und Neujahr (1. 1.)

83) 1 t = 1 000 kg (Kilo)

84) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

85) Food and Agriculture Organization of the U. N.

86) Konjunktiv II (Irrealis) zu werden (wenn künftig dafür gesorgt würde, ...) (Vgl. Anm.72!)

87) la source (frz.): die Quelle, -n

88) vergeuden: verschwenden, sinnlos verbrauchen

89) Fortsetzung folgt: Nr. 377 (VII '12), Seite A!

sel mit der Prüfung der griechischen Sparvorhaben begonnen. [...] In Athen demonstrierten am Abend mehr als 6 000 Menschen gegen das Reformprogramm.

Trotz immer neuer Vorwürfe⁹⁰ setzt Bundeskanzlerin Merkel weiter Vertrauen⁹¹ in **Bundespräsident Wulff**⁹². Er werde sein Amt auch künftig zum Wohle des Landes ausfüllen, sagte Frau Merkel den „Dortmunder Ruhr-Nachrichten“. Wulff habe Transparenz geschaffen und Hunderte von Fragen auch zu sehr privaten Vorgängen beantwortet. Diese Offenheit könne dazu beitragen, Vertrauen zurückzugewinnen, fügte die Kanzlerin hinzu.

„Grünen“-Fraktions-Chefin Künast hält den Bundespräsidenten dagegen für gescheitert⁹³. Wenn er im Amt bliebe, hingen die Gefälligkeiten⁹⁴ reicher Freunde wie Blei an der moralischen Instanz⁹⁵, betonte sie in der „Bild“-Zeitung. Auch der FDP-Politiker Kubicki drängte Wulff zu einer Entscheidung.⁹⁶ [...]

90) Zuerst hatte man ihm vorgeworfen, das niedersächsische Parlament über seine Beziehungen zu einem Unternehmer getäuscht zu haben.

91) Früher sprach sie von „vollem Vertrauen“.

92) war ab 30. 6. 2010 Nachfolger von Köhler, der nach seiner Wiederwahl am 23. 5. 2009 (Vgl. Nr. 341, S. 55 - 58!) am 31. 5. 2010 zurückgetreten war. Kommentar zu Wulff: Nr. 374, S. B!

93) scheitern: erfolglos enden⁹⁶

94) Er hat z. B. allerlei Einladungen angenommen.

95) Als oberster Repräsentant sollte der Bundespräsident auch moralisch Vorbild sein.

96) Am 17. 2. ist er zurückgetreten. Sein Nachfolger, Joachim Gauck, war in der DDR in Rostock Pfarrer. (Nr. 327, S. 49 - 54; 346, 56 - 65!)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 372 (Februar 2012)

	Lokomotivführer streiken. (4. 3. 2011) ...	Seite 1
	2 US-Soldaten in Frankfurt getötet (1. 3.) ...	1/2
5	Mordserie einer Neonazi-Bande (23. 11.)	62/63
	Lehren aus der Atomkatastrophe* (31. 10.)	37 - 41
	Probleme bei der Windenergie* (31. 10.)	41 - 44
	Tabletten für den „Zappel-Philipp“ (23. 11.)	44 - 62
	Steuerabkommen mit der Schweiz (31. 10.) ...	37/38
10	Künstlerkolonien im Oderbruch (3. 9.)	13 - 36
	Der Reiz der herben Landschaft 3/14, 18, 24/25	
	König Friedrich II. („der Große“) ...	16/17, 34
	Hochwasser und Überschwemmungen	34/35
	Ateliers und Galerien	20, 22, 23, 31 - 33
15	Ein Photograph gibt Kochunterricht. ...	14 - 22
	Das Schauspielhaus „Theater am Rand“	24 - 31
	Politik in der Mainzer Fastnacht (4. 3.)	2 - 13

*Übungsaufgabe zu Nr. 372

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

5 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子

監修 Heinz Steinberg

10 [元東京外国語大学客員教授]

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、10 文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下される方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。